

Der Schluss des aeolischen Epos vom Zorne des Achill.

Es wird in der Regel angenommen, dass das alte aeolische Epos vom Zorne des Achill, welches den Kern unserer Ilias bildet, mit dem Tode des Hektor endete. Doch stösst diese Annahme bei eingehenderer Untersuchung auf mancherlei Schwierigkeiten. Der erste Theil des XXIII. Buches, welcher sich auf die Bestattung des Patroklos bezieht (bis Vers 257), lässt sich von dem XXII., welches den Tod des Hektor berichtet, nicht trennen. Der Zorn des Achill, den das aeolische Epos zum Gegenstand hatte, greift noch in das XXIII. Buch über. Es wird darin erzählt, wie Achill, um seinen Freund zu rächen, die Leiche des Hektor neben der Bahre des Patroklos in den Staub wirft (Vers 24 ff.) und wie er zwölf gefangene Troer an dem Scheiterhaufen abschlachtet (V. 22, 23; 175, 176)¹. Besonders bedeutsam ist es jedoch, dass der Vorsatz des Achill, den todten Hektor den Hunden oder den Hunden und Vögeln preiszugeben, in beiden Büchern eine hervorragende Rolle spielt.

Im XXII. Buche² macht Hektor, als er sich entschlossen hat, den Kampf mit Achill zu bestehen, diesem den Vorschlag, sie sollen sich gegenseitig verpflichten, dass der Sieger die Leiche seines Gegners, nachdem er ihr die Rüstung abgenommen, ungeschändet den Angehörigen ausliefere. Dieser Vorschlag wird von Achill mit wildem Zorne zurückgewiesen. Nachdem hierauf Achill seinen Gegner tödtlich verwundet hat, ruft er ihm zu, dass die Hunde

¹ Der Zorn des Achill wird Il. XXIII 22, 23 ausdrücklich hervorgehoben:

δώδεκα δὲ προπάραιθε πυρῆς ἀποδειροτομήσειν
Τρώων ἀγλαὰ τέκνα, σέθεν κταμένοιο χολωθεῖς.

² 254—272.

und Vögel seine Leiche schmählich zerreißen würden¹. Der sterbende Hektor fleht ihn an, ihm nicht diesen Schimpf anzuthun, sondern für seine Leiche Lösegeld anzunehmen². Achill erwidert ihm, dass Niemand, selbst wenn man ihm zehn- oder zwanzigfaches Lösegeld böte und noch weitere Versprechungen mache, die Hunde von seinem Haupte abwehren und dass die Leiche, selbst wenn sie Priamos mit Gold aufzuwiegen beföhle, den Hunden und Vögeln als Frass dienen werde³. Hektor stirbt, nachdem er erklärt, dass er diesen grausamen Entschluss, der den Zorn der Götter erregen werde, erwartet habe⁴. Am Ende des XXII. Buches⁵ schliesst Andromeda die Klage, in die sie ausbricht, als sie ihres von Achill geschleiften Gatten von der Stadtmauer aus ansichtig wird, mit der Voraussagung, dass der Leichnam jene schmähliche Behandlung erleiden werde.

Im XXIII. Buche⁶ ruft Achill, nachdem die Myrmidonen in voller Kriegsrüstung dreimal die Leiche des Patroklos umkreist, seinem todten Freunde zu, er werde Alles vollenden, was er ihm versprochen; er werde die Leiche des Hektor den Hunden preisgeben und zwölf Troer, die er lebendig gefangen genommen, an dem Scheiterhaufen opfern. Nachdem der Scheiterhaufen angezündet worden ist, ruft er wiederum dem Todten zu, dass er die zwölf Troer zugleich mit ihm verbrennen lässt und dass er den Hektor nicht dem Feuer, sondern den Hunden überantworten werde⁷. Nach alledem erscheint die der Leiche des Hektor zgedachte Schändung recht eigentlich als der Gipfelpunkt der Rache, welche Achill dem Patroklos darbringt. Man begreift nicht, warum der Dichter jenen Vorsatz des Achill so nachdrücklich hervorhob, wenn er die Absicht hatte, den Helden in der weiteren Erzählung wortbrüchig werden zu lassen. Er würde hiermit gegenüber der Weise, in welcher er den Charakter des Achill entwickelt, eine Inconsequenz begangen und seine Erzählung ihres organischen Abschlusses beraubt haben. Der glühende Hass, der in Achill tobt⁸, verlangte mit Nothwendigkeit, dass der Vorsatz des Helden,

¹ XXII 335—336.

² XXII 337—343.

³ XXII 348—354.

⁴ XXII 355—360.

⁵ 509.

⁶ 19—23.

⁷ XXIII 179—183.

⁸ Dieser Hass tritt mit besonderer Gewalt hervor in den Worten, die Achill II. XXII 345 an den sterbenden Hektor richtet:

μή με, κύον, γούνων γουναίεο μηδέ τοκήων·
αἶ γάρ πως αὐτόν με μένος καὶ θυμὸς ἀνεῖη
ᾧμ' ἀποταμνόμενον κρέα ἔδμεναι, οἶά μ' ἔοργας.

den todten Hektor den Hunden preiszugeben, zu einer vollendeten Thatsache wurde. Hiernach dürfen wir vermuthen, dass die Benutzung des alten aeolischen Epos nur bis XXIII 256 reichte und dass der Schluss desselben, welcher die Schändung der Leiche erzählte, von einem späteren Bearbeiter der Dichtung gestrichen wurde. Diese Vermuthung wird durch die Eingangsverse unserer Ilias zur Evidenz gebracht:

Μῆνιν αἶδε, θεά, Πηληϊάδεω Ἀχιλῆος,
οὐλομένην, ἣ μυρὶ Ἴχαιοῖς ἄλγε' ἔθηκεν,
πολλὰς δ' ἰφθίμους ψυχὰς Ἄϊδι προΐαψεν
ἠρώων, αὐτοὺς δὲ ἑλώρια τεύχε κύνεσσιν
5 οἰωνοῖσιν τε πᾶσι — Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή —
ἔξ οὗ δὴ τὰ πρῶτα διαστήτην ἐρίσαντε
Ἄτρεΐδης τε, ἄναξ ἀνδρῶν, καὶ δῖος Ἀχιλλεύς.

Der Schluss dieser Ankündigung (Vers 4, 5) stimmt nicht zu dem Inhalte der uns vorliegenden Ilias, da in dieser nirgends berichtet wird, dass viele Helden den Hunden und Vögeln zum Frasse preisgegeben worden seien. Also haben wir anzunehmen, dass die Verse, welche das erste Buch eröffnen, als Einleitung nicht zu unserer Ilias, sondern zum aeolischen Epos vom Zorne des Achill gedichtet sind und dass dieses Epos mit einer Erzählung abschloss, welche zahlreiche todte Helden die Beute der Hunde und Vögel werden liess. Es versteht sich, dass hiermit nur troische Helden gemeint sein können und dass einer von ihnen Hektor war. Hiernach kann der Gang der Handlung in dem letzten Theile des aeolischen Epos etwa folgender gewesen sein: Nachdem die Achäer den Grabhügel des Patroklos aufgeschüttet (XXIII 256), kommt Priamos in ihr Lager und bittet darum, dass ihm sein todter Sohn ausgeliefert und ein Waffenstillstand bewilligt werde, während dessen die Troer die Leichen ihrer in der letzten Schlacht gefallenen Landesgenossen heimholen und bestatten könnten¹. Achill geräth in heftigen Zorn. Er erklärt, dass keiner der todten Troer der Bestattung theilhaftig werden solle, lässt die nackte Leiche des Hektor aus der Zelt- hütte herausbringen und hetzt darauf in Gegenwart des greisen Vaters die Hunde. Ein derartiges Vorgehen würde vortrefflich dem wilden Hasse entsprechen, den Achill in den von dem aeolischen Epos abhängigen Theilen der Ilias gegen den Mörder seines Freundes bekundet.

¹ Vgl. II. VII 365 ff. XXIV 656 ff.

Das alte aeolische Epos wurde von den Ioniern übernommen, bearbeitet und durch die Einschaltung neuer Dichtungen erweitert. Diese jüngeren, rein ionischen Dichtungen offenbaren einen massvolleren Geist als das aeolische Epos, einen Geist, welcher sich bereits der classischen Richtung annähert. Wir dürfen zu ihnen mit Sicherheit das VI. Buch der Ilias rechnen¹. Die darin enthaltene Episode, welche sich auf die Begegnung des Diomedes und Glaukos bezieht, verräth deutlich das Streben, die Schrecknisse des Krieges durch einen versöhnlichen Zug zu mildern. Der Dichter schildert den Verkehr des Hektor mit Andromache in einer Weise, welche lebhaftere Theilnahme an dem Geschehisse der beiden Gatten erregt. War aber einmal eine derartige mildere Auffassung massgebend geworden, dann musste das grässliche Fortissimo, unter welchem der Zorn des Achill in dem aeolischen Epos ausklang, nothwendig Anstoss erregen. In Folge dessen wurde der Schluss dieses Epos gestrichen und durch eine Dichtung ersetzt, in welcher Achill dem Priamos die Leiche des Hektor zurückgab, eine Dichtung, welche das letzte Buch unserer Ilias bildet. Der Verfasser rechnete darauf, dass sich die ganze Aufmerksamkeit der Zuhörer auf seinen Vortrag concentriren würde, und gab sich daher wenig Mühe, seine Darstellung mit derjenigen der aus dem aeolischen Epos übernommenen Stücke in Einklang zu bringen. Besonders bezeichnend ist hierfür die Bereitwilligkeit, mit der sich Achill dem Befehle des Zeus, die Leiche auszuliefern, fügt². Wäre es dem Dichter darauf angekommen, die Charakteristik des Achill in einer Weise weiter zu führen, die einigermaßen dem Vorhergehenden entsprach, dann hätte es ihm nahe genug gelegen zu schildern, wie sich der Held zunächst gegen den Befehl des Zeus sträubt und sich erst durch eindringliches Zureden seiner Mutter zum Nachgeben bestimmen lässt.

Es sind Spuren vorhanden, dass die ionische Redaction auch in den Theilen, welche sie aus dem aeolischen Epos festhielt, mancherlei Aenderungen vornahm. Die Beschreibung, wie Achill

¹ Vgl. Cauer, Grundfragen der Homerkritik p. 203, 204, 284. Die Annahme, dass das VI. Buch Dichtungen aus der Blüthezeit des rein ionischen Epos enthält, wird durch mancherlei archäologische Thatsachen bestätigt, die ich in der 3. Auflage meines homerischen Epos darlegen werde.

² II. XXIV 138—140.

die Leiche des Hektor, nachdem er ihr die Füsse durchbohrt und sie mittelst durchgezogener Riemen an den Streitwagen angebunden hat, durch das troische Gefilde dahinschleift, wird XXII 395 eingeleitet durch den Vers

Ἦ ῥά καὶ Ἐκτορα δίων ἀεικέα μῆδετο ἔργα.

Derselbe Vers steht XXIII 24 vor der Schilderung, wie der Held den todtten Hektor neben der Bahre des Patroklos in den Staub wirft. Die Opferung der zwölf Troer wird XXIII 176 durch die Worte κακὰ δὲ φρεσὶ μῆδετο ἔργα ausdrücklich gemissbilligt. Solche Bemerkungen stehen in Widerspruch mit der Objectivität, welche in der epischen Schilderung zu herrschen pflegt. Sie erklären sich auf das Natürlichste unter der Voraussetzung, dass sie von dem Ionier beigefügt sind, der das aeolische Epos bearbeitete und sich durch die darin erzählten grausigen Vorgänge unangenehm berührt fühlte. Vielleicht wird einer oder der andere Gelehrte einwenden, dass bereits der Dichter des aeolischen Epos jene Vorgänge aus einer älteren Quelle geschöpft und sie in der angegebenen Weise kritisirt haben könne. Aber die grausame Misshandlung des todtten Hektor und die Menschenopfer stehen mit dem Charakter dieses Epos in so vollendeter Harmonie, dass missbilligende Aeusserungen über derartige Handlungen darin eine entschiedene Dissonanz gebildet haben würden. Lassen doch die Verse, welche die Dichtung einleiten, darauf schliessen, dass der Gebrauch, die getödteten Feinde den Hunden und Vögeln preiszugeben, im alten aeolischen Kulturkreise weit verbreitet war. Jedenfalls dürfen wir annehmen, dass die auf die Abschachtung der gefangenen Troer bezügliche Kritik aus einer Zeit datirt, in welcher die Menschenopfer nicht mehr zu den griechischen Sepulcralgebräuchen gehörten; denn sie würde sonst von den Zuhörern als eine Zurechtweisung übel vermerkt worden sein.

Ganz spätem Ursprunges ist der im XXIII. Buche enthaltene Hinweis auf die Version, nach welcher Priamos die Leiche seines Sohnes auslöste. Die betreffenden Verse (184—191) folgen unmittelbar auf die Stelle, an welcher Achill dem Patroklos zum zweiten Male verspricht, dass er den todtten Hektor den Hunden preisgeben werde:

“Ὡς φάτ’ ἀπειλήσας· τὸν δ’ οὐ κύνας ἀμφεπένοντο,
185 ἀλλὰ κύνας μὲν ἀλαλκε Διὸς θυγάτηρ Ἄφροδίτη
ἦματα καὶ νύκτας, ῥοδόεντι δὲ χρίεν ἐλαίῳ
ἀμβροσίῳ, ἵνα μὴ μιν ἀποδρῦφοι ἔλκυστάζων.

τῷ δ' ἐπὶ κυάνεον νέφος ἤγαγε Φοῖβος Ἀπόλλων
 οὐρανόθεν πεδίονδε, κάλυψε δὲ χῶρον ἅπαντα,
 190 ὄσσον ἐπέιχε νέκυς, μὴ πρὶν μένος ἡλείοιο
 σκήλει' ἀμφὶ περὶ χροᾶ ἵνεσιν ἠδὲ μέλεσσιν.

Die Stelle bezeichnet das non plus ultra der gedankenlosen Weise in welcher die spätere epische Poesie Gottheiten an der Handlung Theil nehmen lässt¹. Aphrodite, wie sie Tag und Nacht die verhungerten Köter von der Leiche wegscheucht, ergiebt ein Bild, welches an das Komische streift. In dem alten Theile der Dichtung² liegt die Leiche des Hektor neben dem Bette, auf dem Patroklos aufgebahrt war, also in der Zelthütte des Achill. Hingegen setzte der Interpolator voraus, dass sie sich, der Sonnen- gluth ausgesetzt, im Freien befand. Seine Beschreibung, wie Apoll den Todten gegen die Einflüsse der Sonne schützt, indem er eine dunkle Wolke vom Himmel zu dem Gefilde herabführt und damit den ganzen von dem Leichnam eingenommenen Raum bedeckt, deutet, wenn wir sie scharf interpretiren, auf eine ganz sonderbare Vorstellung, die zu der naturwahren Schilderung des echten Epos in schroffstem Gegensatze steht. Der todte Hektor wäre dann von einer langen, schmalen Wolke überspannt gewesen, deren Dimensionen denjenigen der menschlichen Gestalt entsprachen. Hierzu kommt noch eine Reihe von grammatischen Anstößen. Es ist eine starke Zumuthung für den Zuhörer, dass er in dem Verse 187 als Subjekt des durch ἵνα eingeleiteten Nebensatzes Achill voraussetzen soll, nachdem über diesen seit den Eingangsworten in 184 nicht mehr die Rede gewesen ist und unterdessen zwei andere Subjekte, κύνεξ und Ἀφροδίτη, dazwischen getreten sind. Der Vers 187 scheint unter Abänderung des an der Spitze stehenden Adjectives einfach aus Il. XXIV 21³ entlehnt. Πρὶν in 190 kann sich natürlich nur auf die Lösung des Hektor beziehen, bleibt aber unklar, da derselben im Vorhergehenden nirgends gedacht wurde. In dem folgenden Verse ist die Scheidung zwischen Muskeln (ἵνεσιν) und Gliedern (μέλεσσιν) unlogisch; denn die Muskeln sind ja nothwendige Bestandtheile jedwedem Gliedes. Ausserdem wird hier die Construction des Satzes dadurch verdunkelt, dass die beiden Präpositionen ἀμφὶ περὶ — eine Zusammenstellung, die nur in Il. II

¹ Vgl. Cauer a. a. O. p. 221 ff.

² XXIII 23—26. Dieses Lokal ist auch XXIV 554 festgehalten.

³ Χρυσείη (αἰγίδι), ἵνα μὴ μιν ἀποδρόφοι ἔλκουσάδων.

305 Analogie findet — und die von ihnen abhängigen Dative ἴνεσιν ἢ δὲ μέλεσσιν gegen den sonstigen Gebrauch durch das dazwischen gestellte χροῶν von einander getrennt sind. Ueber das mangelhafte Metrum dieses Verses hat Herr Friedrich Spiro die Güte mir folgende Mittheilung zu machen: ‘Der Vers 191 bleibt ganz ohne Cäsur. Die Hebungen befinden sich sämmtlich im Innern der Worte, ebenso die erste Senkung des dritten Fusses, und von der sogenannten bukolischen Cäsur, dem Einschnitte nach dem vierten Daktylos, kann trotz des Wortes ἴνεσιν im vierten Fusse keine Rede sein, da dieses Wort sich an ἢ δὲ unmittelbar anschliesst, also an die engste Verbindungspartikel, die wenn auch nicht der Form so doch dem Sinne nach nur enklitisch gebraucht werden kann. So bleibt nur ein Einschnitt nach χροῶν, also an der Stelle, wo niemals eine Cäsur stattfinden durfte, nämlich genau in der Mitte des Verses. Hier ist der Bau insofern besonders schlimm, als in diesen Einschnitt auch ein Hiatus fällt.’

Der Gedanke liegt nahe, dass die Verse 184—191 von dem Bearbeiter herrühren, welcher die Ilias in die Form brachte, in der wir sie lesen. Da es seine Aufgabe war, aus Dichtungen verschiedenen Stiles und zum Theil widersprechenden Inhaltes ein zusammenhängendes Ganze herzustellen, so boten ihm derartige Einschaltungen ein geeignetes Mittel dar, um die verschiedenen Stücke wenigstens äusserlich in Beziehung zu setzen. Die Weise, in welcher sich der Bearbeiter der Odyssee dieses Mittels bediente, ist im Besonderen durch die Homerischen Untersuchungen von Wilamowitz in das richtige Licht gestellt worden.

Rom.

W. Helbig.